

Neue Schwerpunkte für Informationsspezialisten und ihre Organisationen

Autor(en): **Gebhard, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Arbido-R : Revue**

Band (Jahr): **5 (1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Schwerpunkte für Informationsspezialisten und ihre Organisationen

René Gebhard

In diesem Abschlussreferat soll versucht werden, Folgerungen aus dem vorangehend Erörterten für die Entwicklung der heutigen I+D-Situation zu ziehen.

Dabei stehen die folgenden 4 provokativen Fragen im Vordergrund:

1. «Ist die Existenz des I+D-Spezialisten durch die Verlagerung der Recherchen zum Endbenutzer gefährdet?»
2. «Was geschieht in Zukunft mit der 'Ein-Mann'-Dokumentationsstelle?»
3. «Ist die Aufteilung der I+D-Einrichtungen in Bibliotheken, Archiven und Dokumentationsstellen überholt?»
4. «Können Industrie und Wirtschaft nach Entstehung der Informationsversorgungszentren (IZ) auf eine eigene I+D-Organisation verzichten?»

Dans cet article, l'auteur essaie de tirer quelques conclusions, pour l'avenir de l'information et de la documentation. Pour ce faire, il pose, puis développe, quatre questions qui ne sont pas sans provocation:

1. L'existence même des «spécialistes de l'information et de la documentation» n'est-elle pas mise en cause par le fait que les usagers font de plus en plus de recherches eux-mêmes?
2. Quel va être l'avenir des petits centres de documentation gérés par un seul spécialiste?
3. Le partage de la gestion de l'information et de la documentation entre bibliothèques, centres de documentation et services d'archives ne représente-t-il pas une situation anachronique?
4. L'économie et les industries ne peuvent-elles pas renoncer à leurs propres centres d'information lorsque de grands «services de diffusion d'informations» seront mis sur pied?

In questo articolo, l'autore fa alcune considerazioni conclusive sull'avvenire dell'informazione e della documentazione. A questo scopo, e a titolo anche un po' provocatorio, pone e sviluppa quattro questioni:

1. Il fatto che gli stessi utenti stiano diventando sempre più ricercatori non arrischia di mettere in crisi l'esistenza degli «specialisti dell'informazione e della documentazione»?
2. Dove andranno a finire i piccoli centri di documentazione gestiti da un solo specialista?
3. La compartimentazione nella gestione dell'informazione e della documentazione tra biblioteche, centri di documentazione e archivi non è diventata un po' anacronistica?
4. L'economia e le industrie non potrebbero rinunciare ai loro centri di informazione quando già funzionano grandi «servizi di diffusione dell'informazione»?

Ich möchte vom eher visionären Vorausdenken zur Einschätzung der Realität zurückkehren und versuchen, aus dem in den Artikeln dieses Heftes dargestellten Material Schlussfolgerungen für die heutige I+D-Situation zu ziehen.

Ich tue dies an Hand einer Reihe von provokativen Fragen:

Frage 1:

«Sägt der Dokumentalist mit der Förderung der Endbenutzerrecherche nicht am eigenen Ast, auf dem er sitzt?»

oder

«Ist die Existenz des I+D-Spezialisten dadurch gefährdet?»

Die vorweggenommene Antwort hierauf ist meines Erachtens ein ermutigendes *NEIN*.

Einige praktische Beispiele sollen diese Antwort stützen:

- In unserer Firma zeigt sich, dass nach anfänglichem kurzem Stagnieren sowohl Aufträge wie Aufwand erneut ansteigende Tendenz aufwiesen. Zu beachten ist allerdings, dass diese Entwicklung nicht parallel verläuft, sondern der Aufwand stärker steigt als die Anzahl der Aufträge. Das bedeutet, dass die dem I+D-Spezialisten überlassenen Aufträge die anspruchsvolleren sind, während die Front richtigerweise die zentrale Gruppe um die einfacheren Anfragen entlastet. Mit anderen Worten heisst das:
 - Die *Auftragsrecherchen* werden *anspruchsvoller*.
 - Die *Nutzung der Kompetenz und Erfahrung* der Spezialisten wird somit *optimaler*.
- Mit der Verlagerung von Rechercheaktivitäten an die Front kommt die *Ausbildung und Beratung der Endbenutzer als neue gewichtige Dienstleistung* auf den I+D-Spezialisten zu. Unter Beratung verstehe ich nicht nur Hilfestellung bei auftretenden Suchproblemen, sondern beispielweise auch Orientierung und Einführung in die Nutzung neuer Informationsquellen, die sich nach fachkundiger Evaluation durch die Spezialisten als erfolgversprechend anbieten.
- Die Verlagerung eines Teiles der Recherchen zum Anfrager hin kann dem I+D-Spezialisten *freie Kapazitäten* verschaffen, die er dringend benötigt, um seine verbleibenden Aufträge überhaupt, beschleunigt und/oder vertiefter erledigen zu können. Zusammenfassend wäre zur Frage 1 festzuhalten: Durch die teilweise Verlagerung der Recherchen an die Front kann entgegen der vorangestellten Befürchtung
 - benötigte zusätzliche Spezialistenkapazität geschaffen
 - eine Aufwertung der Aufgaben und der Tätigkeit des Spezialisten erreicht und
 - eine Optimierung des Informationsflusses realisiert werden.

Frage 2:

«Was geschieht in Zukunft mit der 'Ein-Mann'-Dokumentationsstelle?»

Zwischen dem vorausgesagten, künftigen gross ausgebauten Informationsversorgungszentrum (IZ) und der «EIN-MANN»- bzw. «EINE-FRAU»-Informationsstelle sind natürlich eine Reihe Informationsversorgungstellen beliebiger Grösse und Aufbauorganisation denkbar. Eine Anpassung einer solchen «Ein-Mann»-Dokumentationsstelle an die künftige I+D-Entwicklung hängt von den örtlichen Informations- und EDV-technischen Bedürfnissen der Informationskonsumenten ab.

Was die Recherche anbetrifft, gelten auch hier die üblichen Optimierungsregeln, das heisst, solange der I+D-Spezialist dank seiner Nähe zum Endbenutzer die anfallenden Anfragen zeitgerecht und sachgemäss erledigen kann, ist eine Direktversorgung durch den Spezialisten vermutlich rationeller als eine mit Ausbildung und Update verbundene Delegation zum Anfrager hin.

Was die Überbrückung der oft mangelnden technischen Möglichkeiten der Kleindokumentationsstellen betrifft, sind meines Erachtens 2 grundsätzliche Wege mit Erfolg gangbar.

Der eine besteht im direkten Anschluss – analog zum Studenten und Wissenschaftler an den Hochschulen – an das sachlich zutreffende Informationsversorgungszentrum. Den anderen sehe ich im branchenspezifischen Zusammenschluss ähnlich interessierter Dokumentationsstellen zu einem gemeinsamen, angemessen ausgestatteten IZ. Dank der Kommunikationstechnik (Netzbildung!) ist die Lage einer solchen Institution geographisch unabhängig und von überall her online zugänglich. Warum sollte eine Fusion der individuellen Informationseinrichtungen verschiedener, aber sachgebietsmässig gleichgerichteter Firmen nicht auch die sonst üblichen gemeinsamen Vorteile bringen?

Frage 3:

«Ist die Aufteilung der I+D-Einrichtungen in Bibliotheken, Archiven und Dokumentationsstellen überholt?»

Die vorgetragenen Betrachtungen über die Zukunft der Informationsversorgung hatten nicht das Ziel, den bisherigen getrennten Institutionen ihre Daseinsberechtigung abzusprechen. Sie führten aber zur Einsicht, dass sich die getrennt geführten Tätigkeiten soweit annähern dürften, dass sie sich zusammenfassen lassen könnten. Der Benutzer dieser Einrichtungen ist durch seine, durch die Kommunikationstechnik mögliche, geographische Unabhängigkeit nicht mehr gezwungen, dort vorszusprechen. Eine Neuorientierung dieser Stellen drängt sich somit auf.

Günstig für den Nutzer wird nicht die nahe Distanz zu seiner benötigten Information sein, sondern der möglichst einheitliche, sachbezogene, umfassende elektronische Zugriff hiezu und die Speditivität der erwarteten Dienstleistungen.

Dies führt zum Gedanken, auch die rückliegenden, nicht in elektronischer Form vorliegenden Dokumente nicht mehr lokal nach Aufbewahrungs- bzw. Sammeleigenschaft, sondern an einem Ort gesamthaft nach Sachschwerpunkten zur Verfügung zu halten.

Mit dem weitgehenden Wegfall der üblichen dezentralen Abstrahier- und Indexiertätigkeit der Dokumentationsstellen hat sich auch der markante Unterschied zu den Bibliotheken und Archiven zurückgebildet, zumal von den Bibliotheken/Archiven eine aktivere Informationstätigkeit im Verhältnis zur hergebrachten Sammlertätigkeit verlangt wird.

Auf Grund dieser Fakten ist das Zukunftsszenarium eines vereinigten IZ entwickelt worden.

Es liegt aber nahe, dass sich ein solches Zentrum nicht auf der grünen Wiese, sondern aus einer bestehenden Bibliothek, Dokumentationsstelle oder Archiv durch Anpassung und Ausbau bilden lässt. So könnte zum Beispiel die ETH-Bibliothek zu einem IZ-TECHNIK und das DOKDI zu einem IZ-MEDIZIN werden.

Es ist nun zu überlegen, ob Industrie und Wirtschaft eigene IZ betreiben oder sich der entstehenden öffentlichen Zentren bedienen sollen.

Dies führt mich zur nächsten und letzten «Ketzerfrage».

Frage 4:

«Können Industrie und Wirtschaft nach Entstehung des Sachschwerpunkts-IZ auf eine eigene I+D-Organisation verzichten?»

Was auf den ersten Blick als mach- und verantwortbar scheint, wird drastisch eingeschränkt durch die Tatsache, dass ein erheblicher Teil des bestehenden Informationsflusses nicht den öffentlichen, sondern den privaten Bereich betreffen. Es handelt sich dabei vor allem um Wirtschaftsinformationen. Um diesen Anteil an Privatinformation im Griff behalten zu können, wird nicht zu umgehen sein, dass in den einzelnen Firmen, bzw. innerhalb von Interessenskreisen weiterhin selbständige I+D-Organisationen aufrecht erhalten werden müssen, dies allerdings in enger Zusammenarbeit, bzw. Angleichung an die öffentlichen IZ.

Anschrift des Autors:

René Gebhard
CIBA-GEIGY AG
R-1046.2.09
Postfach
4002 Basel